

119. Schäfers Sonntagslied.

Ludwig Uhland.

Gedichte und Dramen. 1. Teil Stuttgart 1880. S. 22.

- | | |
|--|---|
| 1. Das ist der Tag des Herrn!
Ich bin allein auf weiter Flur,
noch eine Morgenglocke nur,
nun Stille nah und fern. | 2. Anbetend knie ich hier.
O süßes Graun, geheimes Wehn!
Als knieten viele ungesehn
und beteten mit mir. |
| 3. Der Himmel nah und fern,
er ist so klar und feierlich,
so ganz, als wollt er öffnen sich.
Das ist der Tag des Herrn! | |

120. Kirchengehen säumet nicht.

Fliegende Blätter aus dem Rauhen Hause. Hamburg.

Handwritten: Ein ehrlicher Grob-
schmied
ganz
langen
Ein ehrlicher Grob-
schmiedegeselle kam auf seiner Wanderschaft in
eine Werkstatt, wo es recht tapfer herging mit Hämmern und Feilen
bis Abend, und es war ihm eben recht, denn er arbeitete gern. Als
aber der Sonntag kam und das Hämmern nicht aufhörte und keine
andre Orgel zu hören war als der Blasebalg, war's ihm nicht ganz
recht; denn er wäre gern in die Kirche gegangen. Aber der Meister
wollte aus seinem Eisen alle Taschen voll Gold schmieden und dachte:
„Warum soll mein Handwerk bloß am Sonntag keinen goldnen Boden
haben?“

Eine Weile hatte sich's der Gesell eben gefallen lassen, weil er dem
Meister nicht wollte zuwider sein. Allein ohne den Sonntag schmeckte
ihm das Leben wie eine Wassersuppe, in der kein Salz ist. Also faßt
er sich ein Herz, geht zum Meister ins Haus und sagt: „Meister, ich
kann ohne Gottes Wort nicht bestehen, und wenn ich mich den Sonntag
in der Werkstatt abarbeite, bin ich die Woche nur ein halber Mensch;
darum seid so gut und gebt mir am Sonntag meine Freiheit!“ Der
Meister sagte: „Nein, das geht nicht an; denn du hast die Aufsicht in
der Werkstatt und außerdem, wenn einer fortginge, könnten alle fort-
gehen, und dann stände das Geschäft still.“ „Aber ohne Gottes
Wort verkomm ich“, sagte der Gesell, „und es geht einmal nicht mehr.
Ihr wißt, faul bin ich nicht und euern Schaden will ich auch nicht;